

Das ganze Leben online – Welchen Beitrag leistet das Internet zur Lebensbewältigung?

Klaus Krüger, M.A.



Quelle: BNN vom 29.01.2012

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	3
1. Einleitung	3
2. Ausgangslage	3
3. Das Web und unser Leben	4
3.1 Versuch, in die Zukunft zu blicken	4
3.2 Auswirkungen auf unser Leben	6
3.3 Einzelaspekte	6
3.3.1 Internet und Tagesablauf	6
3.3.2 Netzwerke	7
3.3.3 Sprache und Bildung	8
3.3.4 Fehler, Gefährdungen und Gefahren	9
3.3.5 Recht im Internet	10
3.4 Wem gehört das Netz?	11
4. Versuch einer Bilanz und Schlussbetrachtung	11

Vorbemerkungen

Das Referat ist kein Einführungslehrgang für die Nutzung eines PC oder das Internet. Hier geht es um die Frage, welchen Sinn-Beitrag eine vernetzte Welt für unser Leben, ja, für unsere Zukunft leistet. Unser Leben ist vielen Eindrücken ausgesetzt, wie auch die CeBit 2012 zeigte. Welchen Eindruck hinterlässt das Internet?

1. Einleitung

Durch die Generation 60+ geht eine Trennungslinie: der eine Teil fühlt sich in der digitalen Welt zu Hause wie die junge Generation, der andere Teil versteht nur ‚Bahnhof‘ und sperrt sich konsequent dagegen, etwas neues zu lernen oder sich von ‚Teufelszeug‘ beherrschen zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, von vielen Informationen ausgeschlossen zu sein (Vgl. Hinweise am Schluss von Nachrichtensendungen!).

Nun, was können wir emotionslos feststellen und welche Folgerungen können wir aus einer sachgerechten Analyse ziehen? Wo die digitale Welt viel Freude bietet, lauern gleichzeitig erhebliche Gefahren. Darüber wollen wir in unserem bescheidenen Zeit-Budget sprechen und uns über einige Thesen Gedanken machen.

Literatur und Informationsquellen sind so vielfältig, dass ich nur bei behandelten Stellen darauf hinweise.

2. Ausgangslage

Die Halbwertszeit der digitalen Technik ist so unüberschaubar kurz geworden, dass wir uns als Nutzer oder Beobachter wie Getriebene vorkommen. Wo bleibt da die vielgepriesene und empfohlene „Entdeckung der Langsamkeit“?

Es dauerte sehr lange, bis man nach Übergang der Landarbeit zu einer Entwicklungsphase der Industrie Ende des 18. Jahrhunderts und im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts – in England beginnend – von einer „Industriellen Revolution“ sprach. Man nannte sie dann die „1. Industriellen Revolution“, als in viel kürzerer Zeit durch Entwicklungen in Chemie und Elektrotechnik die „2. Industrielle Revolution“ verkündet wurde, etwa 1860/70.

Es folgten in raschen Schritten weitere „Revolutionen“, als die Entwicklung von Flugzeugen, Raketen u .a. über die Automation bis hin zu elektronisch gesteuerten Prozessen übergang.

Als „3. Industrielle Revolution“ wird u. a. der Aufbruch in ein ökologisches Jahrhundert genannt.¹ Dies ist aber nicht unser heutiges Thema.

Man kann nicht mehr die Zahl der Nummerierung von Revolutionen nennen und verfolgen, seit die Informationstechnik auf breiter Front unsere Lebensabläufe bestimmt. Das Fernsehen nennt 73% der Bevölkerung als Internet-Benutzer.²

¹ Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Broschüre „Umwelt und Innovation“ vom September 2008 (Pdf, 148 Seiten).

² Fernsehbericht vom 12.08.2011.

Unser ganzes irdisches Leben, also der Zeitraum zwischen Geburtsurkunde und Totenschein, hat mit der digitalen Technik zu tun: Das Neugeborene wird in einem Melderegister erfasst, auf das viele Stellen elektronischen Zugriff haben; die Sterbeurkunde ist Grundlage für das Auffinden von Testamenten oder Erbverträgen, die in einer elektronischen Datei erfasst sind.

Zwischen diesen Lebenspunkten bestimmen viele digitale Anwendungen unser Leben: über Telefonie und Fernsehen bis zur intensiven Nutzung des Internets. Verschiedene Aspekte dazu werde ich nachfolgend ansprechen, wenn wir uns einige Zukunftsvisionen verdeutlicht haben.

3. Das Web und unser Leben

Der rasend schnelle Einzug des Internet in unser Alltagsleben ist nicht zu übersehen. Fast alle Altersstufen sind davon betroffen, je nach Interesse und Notwendigkeit. Dies ist kein Wunder, denn viele faszinierende Möglichkeiten werden geboten. Aus folgender Übersicht werde ich einige Aspekte näher behandeln:

- Informationen über aktuelle wirtschaftliche Entwicklungen bis zu Börsendaten,
- Versand von E-Mails an Verwandte, Freunde und Geschäftspartner, Netzwerke,
- Bequeme Erledigung von Bankgeschäften und Einkäufe von zu Hause,
- Online-Buchung der nächsten Reise (Hotels, Flug- und Bahnreisen, Fahrplanauskünfte u.a.),
- Viren, Hacker, Sicherheit,
- Recht im Internet.

Sich mit dem Internet einzulassen ist kein Abenteuer mehr, wie ein Internet-Leitfaden verspricht.³

3.1 Versuch, in die Zukunft zu blicken

Über **Cloud-Computing**, die Rechnerleistung in der Wolke, möchte ich nicht sprechen. Die Software hierfür ist Zukunft und Gegenwart zugleich und ein Mega-Thema auf der CeBit.

Für den Trendforscher **Sven Gábor Jánosky** hat die Zukunft für Online-Anwendungen schon begonnen, dies in seinem Buch „2020 – So leben wir in der Zukunft“ beschrieben und in einem Vortrag am 31. Oktober 2010 in SWR2 zum Ausdruck gebracht.⁴ Es geht um das Haus im Jahr 2020, vollgepackt mit Laptops, iPhones, iPads und voll vernetzt.

Hier eine direkte Wiedergabe aus der Niederschrift seines frei gehaltenen Vortrags:

³ Otten, Dietmar: „Reif fürs Internet“. Internet-Training und Informationen. Königswinter (ohne Jahresangabe).

⁴ Jánosky, Sven Gábor: „Das ganze Leben online – Die Zukunft hat begonnen“. SWR2 AULA, 31. Oktober 2010.

„Tatsächlich werden wir im Jahr 2020 Wohnzimmer haben, die mit einer neuartigen Lichttapete ausgestattet sind. Textilien werden im Jahr 2020 elektronisch angesteuert werden und damit zum Leuchten gebracht. Die Forschungen sind heute schon sehr weit. Und die Vision ist, dass wir in den nächsten Jahren die Beleuchtungssituation in all unseren Räumen, in all unseren Wohnungen und Büros ändern werden, indem sozusagen mit der Tapete das Raumlicht, die Helligkeit und auch die Atmosphäre in den Räumen gesteuert wird. Die Tapete wird also hell und dunkel, sie wird rot und blau steuerbar werden, und dann ist die Integration eines Fernsehmonitors in die Tapete nur eine Frage der Technik.

In der Mitte des Wohnzimmers sehen wir den Couchtisch. Nun stellen Sie sich den Couchtisch des Jahres 2020 nicht wie unsere heutigen Tische vor. Der wichtigste Unterschied: Die Tischplatte sieht aus wie ein Computer-Bildschirm, fast wie ein überdimensioniertes iPad, was man heute schon kennt. Sie können darauf Fotos ansehen. Sie können Musik heraussuchen, Sie können im Prinzip alles tun, was Sie mit einem Computer auch tun können. Aber Sie können noch mehr: Wenn Sie beispielsweise Ihr Handy auf diesen Tisch legen, diesen Couchtisch des Jahres 2020, dann erkennt der Tisch, dass da ein Handy draufgelegt wird, er liest es aus und zeigt Ihnen beispielsweise die nächsten Termine an oder Ihre E-Mails.“

Soweit diese Passage. Weiter führt *Jánszky* aus, dass in der Zukunft Geräte digital miteinander kommunizieren – siehe Handy - , bevor dem Nutzer Ergebnisse angezeigt werden. Fernbedienungen mit Tasten zum ‚Zappen‘ am Fernseher wird es nicht mehr geben, weil ‚Zappen‘ unnötig wird. Eine Art iPhone wird – nach einigen Beobachtungen – bereits die Fernsehprogramme auswählen, die der Nutzer wünscht. Weiter werden die Küche und andere Räume hinsichtlich Nutzungsmöglichkeiten revolutioniert. Die Zeitung wird nicht nur die heute gekannte Tageszeitung sein, sondern zusammengestellt aus dem Besten verschiedener Zeitungen, je nach Lesegewohnheit des Lesers. Aber: die Zeitung wird als gedrucktes Medium nicht verschwinden, wengleich auch alles online gelesen werden kann. Auch das Handy der Zukunft wird nicht mehr wie heute aussehen, sondern vielleicht in die Brille integriert!

Die genannten Blicke in die Zukunft basieren aber nicht auf einer Fortschreibung statistischer Daten, sondern aus heute bekannten und geplanten informationstechnischen Entwicklungen. Allerdings bleibt offen, wie der gegenwärtige Netzzugang: Feste Verbindung, Powerline-Adapter, WLAN-Router, weiter entwickelt wird.⁵

Der amerikanische Forscher *Ray Kurzweil* blickt visionär in das Jahr 2029 und prophezeit, dass das menschliche Gehirn und der Computer eine Einheit bilden, und stellt so als unvermeidlichen Evolutionsschritt die „Unsterblichkeit“ in Aussicht: die „Singularity“! Nanoroboter in der Größe einer Blutzelle werde allen Krankheiten ein Ende machen, die Grenzen des Lebens werden fallen, meint Kurzweil.⁶ Warten wirs ab!

Sie sehen, solche Visionen kann man fortsetzen.

Real ist die Entwicklung am *Karlsruher Institut für Technologie (KIT)* , wo der Physiker **Jürg Leuthold** Rekorde in der Datenübertragung aufgestellt hat. Er forscht in der optischen Hochgeschwindigkeits-Kommunikation, die die heutige Spitzenleistung in der

⁵ „Netze mit und ohne Kabel“ in „Das Haus“ 12/2009.

⁶ „Unsterblichkeit für alle“. Jordan Mejias über Ray Kurzweil. In: FAZ Nr. 181 vom 6.8.2011, S. 31.

Chip-Forschung (z.B. bei Intel) weit in den Schatten stellt.⁷ Hier seine derzeitigen singularen Forschungsergebnisse: Übertragungsraten von 26 Terabits/Sekunde. Das sind: 700 DVD's/Sekunde oder 400 Millionen Telefon-Gespräche/Sekunde – alles gepackt in einen einzigen Laser-Strahl.⁸

Frei nach *Mark Twain*: ‚Prognosen sind schwierig, besonders für die Zukunft‘. Oder anders ausgedrückt: ‚Sage mir, wie es Dir geht, und ich sage Dir, ob Du noch lebst‘.

3.2 Auswirkungen auf unser Leben

Ob wir uns dem Blick in eine digitale Zukunft und einer bestimmten Bewertung anschließen möchten oder nicht, die Auswirkungen des „Online-Zeitalters“ auf unser Leben ist überall spürbar.

Ob wir aktiv an den Möglichkeiten des www teilnehmen oder uns alle Facetten durch Kinder oder Enkel erklären lassen, ist unerheblich: jedenfalls brauchen wir hierfür viel Zeit, die uns an anderer Stelle fehlt. Wollen wir „In“ sein, müssen wir bestimmte Techniken und ein für uns oft neues Vokabular – in reduzierter Sprache – kennen. Hierfür brauchen wir Geduld.

Dies sind Elemente, die uns „treiben“ und die Frage aufwerfen: Erhöht dies alles unsere Lebensqualität? Besonders die Trendvorschau auf das Jahr 2020 lässt erkennen, dass unser Leben, von der Wiege bis zur Bahre, online ist, mit steigender Tendenz. Skepsis? Ja, „die Grundtugend in einer Gesellschaft, in der Computer alles wissen, ist Skepsis“.⁹

Doch vielfältige Vorteile in noch nicht gekannter Weise bietet das Netz: einige Punkte wurden schon angesprochen, andere Aspekte werden noch entfaltet. Unsere Aufgabe ist es, Selbstbestimmung zu wahren und uns nicht vor der Entwicklung hertreiben zu lassen. Unsere Entscheidungen müssen in persönlicher Freiheit getroffen werden, nicht dem Zeitgeist folgend. Den Auswirkungen der digitalen Welt auf unser Leben müssen wir, wenn wir vielleicht skeptisch sind, mit Gelassenheit gegenüber treten; unsere Erkenntnisfähigkeit macht Unterscheidungen nach Nützlichkeit möglich!

Es ist nicht neu für uns und in den Medien allgegenwärtig, dass für viele Menschen das weltweite Netz zu einer wichtigen Begegnungsstätte geworden ist. Sich mitteilen wollen (Chats, Foren, Newsgroups usw) oder Lösungen und Hilfen für persönliche Probleme – das Spektrum und die Motivation sind so vielfältig wie unüberschaubar: es geht z. B. um „soziale Netzwerke“¹⁰; darauf komme ich noch.

3.3 Einzelaspekte

3.3.1 Internet und Tagesablauf

⁷ Eine Kooperation des KIT mit INTEL ist angesagt: „Intel-Forscher ziehen nach Karlsruhe“. BNN Nr. 27 vom 2.2.2012, S. 7.

⁸ Leuthold, Jürg: „Crossing borders“. In: IoKIT 28, Blickpunkt, S. 28 – 31.

⁹ Schirrmacher, Frank: „Außer Kontrolle“. In: FAZ Nr. 243 vom 19.10.2011, S.1.

¹⁰ Aus: Impulse, Nr. 48 „Soziale Netzwerke“.

Das Internet macht es möglich, Informationen per Mail von Familienmitgliedern, Freunden, Bekannten und Geschäftspartnern rund um die Uhr zu empfangen. Das ist gut und in vielen Fällen von Dringlichkeit – bei Nichterreichbaren am Telefon – sehr wichtig. Gleiches gilt für den Versand von Mails.

Es ist aber nicht nötig, dass wir 24 Stunden am Tag vor unserem Computer sitzen, um gespannt die „Neuigkeiten“ abzurufen oder zu versenden. Wir müssen *selbstbestimmt* die Zeiten festlegen, die wir diesem Medium einräumen wollen. Man geht ja auch nicht jede Minute an den Briefkasten!

Das Gleiche gilt für andere Anwendungen:

- Berichte verfassen,
- Bilder bearbeiten,
- Recherchen in Büchern, Zeitschriften oder Bibliotheken durchführen,
- verpasste Fernsehsendungen anschauen.

Der schnelle und umfassende Zugriff ist viel wert; er muss aber auch in den Tagesablauf eingepasst werden.

Zeit spart man dann, wenn durch Online-Wechselbeziehungen auf sonst notwendige, aufwändige und abgelegene Besprechungen verzichtet werden kann. Online-Ein- und – Verkäufe auf einem für die ganze Güterbandbreite interessanten globalen Marktplatz, Online-Bankgeschäfte, Online-Steuerklärungen u. a. gehören längst zu den bequemen Lebensgewohnheiten vieler Menschen. Sie dienen der Lebensbewältigung. Und bei der „Suche“ im Internet soll lt. Erzbischof Freiburg der Hl. St. Antonius helfen.¹¹

Soweit ein kurzer Überblick. Den Bildungsaspekt werde ich noch entfalten.

3.3.2 Netzwerke

Einen besonderen Stellenwert hat das Internet für viele Menschen in der Netzwerk-Gestaltung und -Nutzung. Ich habe unter dem Stichwort „Soziale Netzwerke“ diesen Aspekt schon angedeutet. Das riesige Angebot von sozialen Medien verändert die Online-Landschaft. 72% der weltweiten Internetnutzer sind in mindestens 1 der sozialen Netzwerke aktiv.

Netzwerke sind Organisationsformen, die Akteure mit gleichen oder ähnlichen Zielsetzungen verknüpfen, wobei die teilnehmenden Akteure bei vollständiger Selbstbestimmung die gemeinsamen Ziele durch koordiniertes Vorgehen zu erreichen suchen. Die Nutzung von Mail-Adressen alleine ist eine große Erleichterung, aber keine Voraussetzung für ein Netzwerk. Umgekehrt: Eine Nutzung solcher Mail-Adressen zur Info-Verteilung ist noch kein Netzwerk.

„Soziale Netzwerke“, die in jüngster Zeit mit dem Medium „Facebook“ in Zusammenhang gebracht werden, sind ein oft bedrückendes Zeichen unserer Zeit, und zwar von Lebensabschnitten, in denen Einsamkeit und Angst unerträglich erscheinen. Auch eine Auswirkung der demografischen Entwicklung.

¹¹ Das Erzbischof Freiburg hat seine Suchfunktion auf der eigenen Homepage eingeleitet mit den Worten: „Heiliger Antonius, hilf mir bei der Suche nach ...“. BNN Nr. 114 vom 18.5.2011.

Online-Gruppen zu bilden, Gleichgesinnte zu finden und ansprechen zu können – auch Heiratsbörsen sind dabei nicht auszuschließen -, sind die besondere Ausdrucksform dieser Art von Sozialisation. Nach heutigem Verständnis sind „Soziale Netzwerke“ strukturelle Nachfolger traditioneller Netzwerke, wie Vereine, Verbände u.a., in denen sich junge Leute nicht mehr angesprochen fühlen; die digitalen Netzwerke explodieren geradezu. Sie betreffen alle Lebensbereiche, auch das Trauern¹², und sind, wie es die Befürworter sehen, ideal für unsere mobile Zeit. Frage an die Politik: „Ist schnelles Internet ‚Grundversorgung‘ und damit ein Stück Lebensbewältigung“?

Kontakte knüpfen, Freundschaften begründen, Fremde an unseren Erlebnissen teilhaben lassen und Nachrichten in Echtzeit verfolgen, sind die positiven Seiten eines „Sozialen Netzwerkes“; Aufstände und Demos per Facebook organisieren, sind grenzwertige Vorstellungen von Basis-Demokratie; das Internet wird zum Verblendungsapparat (siehe ACTA). Die größte Gefahr für die Betroffenen geht allerdings von einer umfassenden und willentlichen Freigabe persönlicher Daten aus, insbesondere in virtuellen Tagebüchern, sogenannten ‚Blogs‘. Neun von zehn Internet-Nutzer in Deutschland – von insgesamt etwa 22 Millionen¹³ – halten den Umgang von Facebook mit persönlichen Daten für bedenklich. Viele davon möchten aussteigen.¹⁴ Allerdings macht es Facebook mit weltweit über 800 Mio Mitgliedern Ausstiegswilligen schwer, ihr Facebook-Konto zu löschen, weil diese Funktion nur mit größten Schwierigkeiten zu finden ist (über ‚Help‘).

Weitere Netzwerk-Plattformen sind u. a.: YouTube (weltweit 500 Mio Teilnehmer, in D. über 20 Mio); Twitter (weltweit über 100 Mio Teilnehmer, in D. rd. 0,5 Mio).¹⁵

Auch die Wirtschaft hat die Nutzung sozialer Netzwerke entdeckt. Die DB Mobility Networks Logistics fördert die Nutzung von „Social Media“ durch einen DB-Mitarbeiter-Kompass.

Eine besondere Form von Sozialem Netzwerk ist der für Bundesbürger eingerichtete Online-Dialog der Bundeskanzlerin Merkel. Bereits beim Start gab es Tausende von Nutzern und in den ersten 24 Stunden sollen über 22.000 mit mehr als 1,75 Mio. Seitenzugriffe den „Zukunftsdialog“ angenommen haben. Der Bürger bringt sich in diese Netzwerke ein.¹⁶

3.3.3 Sprache und Bildung

Das Internet und andere elektronische Medien prägen vielfach unsere Sprachentwicklung und unser Denken. „Zitieren, kopieren und collagieren“ wird in Fachkreisen die digitale Sprache des 21. Jahrhunderts genannt, weil Texte, Musik und Bewegtbilder sich in Sekundenbruchteilen körperlos rund um den Erdball schicken lassen. Die vorherrschenden Anglizismen sind oft – vor allem bei lernwilligen Einsteigern

¹² „trauernde.de“ (Link von EKD.de) ist ein Angebot der Ev. Kirche und beschreibt alles, was mit dem Trauern zusammenhängt.

¹³ Nach einer ARD/ZDF- Online-Studie gaben für 2011 rd. 51 Mio. Menschen an, Online gelegentlich zu nutzen. Nach der gleichen Studie liegt die tägliche Nutzungsspitze zwischen 19.00 und 20.00 Uhr.

¹⁴ „Facebook-Konto löschen und deaktivieren“. T-online.de, dpa vom 10.10.2011.

¹⁵ Aus: „DB Welt“, Nr. 11 vom Nov. 2011, S. 5.

¹⁶ BNN Nr. 29 vom 04.02.2012, S. 2

– ein Ärgernis. „SMS“ und andere Kürzel lassen die Sprache verkümmern, die eines der Hauptmerkmale unseres Menschseins ist. Insbesondere bei einer Predigt bestimmt die Sprache ihre Ausdrucksstärke und damit ihre Akzeptanz. Sprache gilt als „Wurzel der Kultur“.

Wer von uns weiß, dass das SMS-Kürzel „HDL“ = „Hab dich lieb“ bedeutet? Flüchtig geworden sind nicht nur binäre Informationen, sondern auch Gedanken selbst, also flüchtig zu Lasten von Kultur und Wertesystem. Längst sagen uns Hirnforscher, dass „verkrüppelte“ Sprachen unsere Denkfähigkeit negativ beeinflussen. Dies ist ein schwergewichtiges Problem bei der Integration. Wer sprachgerecht formuliert, fördert sein Denkvermögen. Der Sprache ebenbürtig ist die Stimme: „Die Stimme ist nicht digital, sie ist der Mensch selbst“, formulierte der Karlsruher Komponist *Wolfgang Rihm*.

Gleichwohl sind Computer und Internet im heutigen Bildungssystem unverzichtbar.

Schon *Kinder* beherrschen den Umgang mit dem PC und können dem Großvater so manches beibringen. Im *Schulalter* und beim *Studium* Haus- und Semesterarbeiten schreiben und vor allem Speichern zu können, sind hinreichende Notwendigkeiten. Ohne Internet-Zugang ist heute kein Studium mehr möglich. Dies betrifft die Nutzung von Bibliotheken ebenso wie Informationen aus digitalen Lexika, Downloads eingeschlossen. Dass unsere Bildungseinrichtungen online verknüpft sind, gilt als selbstverständlich und das Cyber-Klassenzimmer ist längst im Einsatz.¹⁷ Zudem haben Schüler die Möglichkeit, mit dem „Webitur“ online zu überprüfen, wie gut sie über die Chancen und Risiken von sozialen Netzwerken, über Musik- und Film-Downloads, Datenschutz und Cyber-Mobbing Bescheid wissen.¹⁸ Die Medienkompetenz der Menschen zu fördern, sei unumgänglich, so MdB A. Fischer.¹⁹

3.3.4 Fehler, Gefährdungen und Gefahren

„Nobody is perfect“ – auch beim Einstieg in das Internet nicht, wenngleich die Fans behaupten, dies sei doch kinderleicht! Zugegeben, es ist leicht, wenn man konzentriert ist und keine Bedienungsfehler macht. Doch bei einer noch so kleinen Unkonzentriertheit ist dies schnell geschehen. In diesem Zusammenhang verweise ich auf eine Angestellte des Deutschen Bundestages, die kürzlich durch einen Bedienungsfehler eine mehrstündige Blockade des Bundestags-Netzes auslöste: Mail an *Alle!*

Fehler definiere ich also als subjektives Handeln mit negativem Ausgang.

Anders verhält es sich mit **Gefährdungen**; sie wirken von Außen. Ob Viren oder Hacker-Angriffe und Cyberattacken, wir müssen den Zugang aus dem Netz auf unserem Computer adäquat schützen. Die Software-Angebote hierfür sind vielfältig, ihre Installation dringend geboten. Es ist beruhigend, wenn die ‚Anti-Virus-SW‘ meldet: „*Der Schutz ist aktiv*“. „*Schnelle Suche: Es wurden keine gefährlichen Objekte gefunden*“.²⁰ Natürlich hat ein solcher „Nachtwächter des Internets“ auch unseren Schlüssel! Benutzt

¹⁷ BNN Nr. 26 vom 1.2.2012 über Learntec-Messe in Karlsruhe.

¹⁸ „So werden Jugendliche internet-fit“. In Sparda aktuell 08/2011.

¹⁹ „Alle Kinder sollten ihren eigenen Laptop haben“. MdB Fischer in BNN Nr. 17 vom 21.1.2012, S. 4.

²⁰ Holm, Kerstin: „Der Nachtwächter des Internets hat auch Ihren Schlüssel!“ In: FAZ-Feuilleton, Nr. 275 vom 25.11.2011, S. 33.

er ihn? Neuerdings werden mehr Angriffe auf Smartphones (Wachstumsmark!) erwartet.

Wesentlich dabei sind auch *Filter*, die uns von lästigen *Spams* verschonen. Hier könnte ich dutzende von Beispielen anfügen, aber wir sind ja nicht in einem VHS-Kurs oder in aufschlussreicher Beratung im Internet-Treff.

Gefahren lauern nicht nur überall, sie sind im Internet manchmal in Ausdrucksweise und Wirkung kaum von Gefährdungen im definierten Sinn zu unterscheiden (Viren), doch verdeutlichen sie einen besonderen Ernst der Lage.

Wie schon erwähnt, sind viele Netz-Nutzer, vor allem die junge Generation, sehr freigiebig mit persönlichen Daten. Dies ist jedoch kein Beitrag zur Transparenz! Die Daten werden von vielen Institutionen, vor allem von *Facebook*, inzwischen auch von *Google*, gesammelt – man spricht in diesem Geschäftsmodell vom „Körper“ der Gespräche, also von Inhalten - , vielen kommerziellen Diensten zu Werbezwecken angeboten und schamlos ausgenutzt, ohne Rücksicht auf die Privatsphäre!! Eine ärgerliche Variante dazu ist die Ausspähung von Bankdaten mit einer uns bekannten Folge. Auch Heiratsschwindler tummeln sich im Netz und nutzen vielfach die Einsamkeitssituation von Korrespondenzpartnern aus, um Kasse zu machen. „Hass-Mails“ sind keine Einzelfälle, Mobbing wird zur Seuche und ist als Thema in der psychologischen Beratungsstelle angekommen.²¹

Wie der Verein „*Nummer gegen Kummer*“ mitteilt²², sind die sozialen Netzwerke zunehmend ein Problem für Kinder und Jugendliche; viele seien überfordert, die Folgen ihrer Beteiligung an sozialen Netzwerken richtig abzuschätzen. Von Cybermobbing ganz zu schweigen. Leider verfügen Eltern selber nicht über die nötige Medienkompetenz.

Zu diesem Themenbereich wäre eine Beispielliste fast unendlich. Ich hoffe, Ihre Sensibilität – wenn auch nur andeutungsweise – geweckt zu haben; denn auch diese Seite des Web berührt unsere Lebensabläufe.

Bleibt noch die Frage an Verhaltensforscher: Verändert das Internet unser „Ich“?

3.3.5 Recht im Internet

Wo Internet-Kriminalität herrscht, sind Ermittler und Justiz nicht weit; leider oft nur einen Schritt zu spät. Ständig ist die Politik gefordert, Gesetze, Rechtsverordnungen, Datenschutzbestimmungen, Ermittlungsmöglichkeiten u. a. zu schaffen. Die Internet-Piraterie feiert fröhlich Urstände, was die vielen Klagen über Urheberrechtsverletzungen zeigen. Das Thema „ACTA“ wäre ein eigener Abend wert.

In zahlreichen Fällen konnte ein Recht im Internet schon erfolgreich durchgesetzt, Regeln geschaffen und mancher Rechtsverstoß geahndet werden (z.B. bei An- und Verkauf). Oft gibt es brutale Reaktionen, wie das Abschalten von ganzen Web-Seiten.

²¹ BNN Nr. 266 vom 17.11.2011, S. 24.

²² EKD, „Nummer gegen Kummer“, 07.02.2012.

Aufgedeckte Kinderpornographie führte zu gesamthaften Löschungen von Dateien. Das Recht im Internet bewegt sich auf schmalen Grat zwischen Ahndung von Straftaten und der Freiheit von Information, ja, des Internets gesamt. Viele fordern ein Recht auf das Internet wie ein Grundrecht. Selbst das BVerfG war schon zur Klärung von Verfassungsfragen bezüglich Internet eingeschaltet.

Einen Tatbestand möchte ich in diesem Zusammenhang noch ansprechen: Diskriminierung (Benachteiligung)! Trotz Diskriminierungsverbot im Grundgesetz (Gleichheitssatz nach Art. 3 GG) werden Teile einer Generation sozialen Ungleichheiten ausgesetzt, die aus unterschiedlichen Gründen an der Nutzung des Internet nicht teilnehmen können. Diese Gruppe wird von Informationen ausgeschlossen, wenn es beispielsweise in den Fernsehnachrichten heißt: „Weitere Informationen auf unserer Internetseite „Blablabla.de“.

Der BGH hat sich in einem Urteil mit der Verantwortlichkeit eines Hostproviders für einen das Persönlichkeitsrecht verletzenden Blog-Eintrag befasst. Ein ehrenrühriger Blog-Eintrag ist zu löschen, so das Urteil, wenn sich eine rechtswidrige Verletzung des Persönlichkeitsrechts feststellen lässt.²³

Das BVerfG tendiert in seinen Urteilen „im Zweifel für den Datenschutz“²⁴. Aktuell wurden die Grenzen für Ermittler aufgezeigt.

Beispiele, Beispiele, Beispiele ... könnten auch hier den Stoff anreichern. Wir sehen, dass auch dieses Thema Lebensabläufe tangiert und unser Rechtsempfinden manchmal strapaziert.

3.4 Wem gehört das Netz?

Schließlich eine Frage an uns: Wem gehört eigentlich das Internet? Wer steuert und kontrolliert den Netzzugang? Wer trägt die Verantwortung für die Veröffentlichungen? Wer ist juristischer Ansprechpartner? Wer investiert bei Engpässen und wer modernisiert das Netz? Wer plant und strukturiert es? Entwickelt es sich selbst?

Diese Fragen zu beantworten wäre ein eigener Abend. Die aufgeworfenen Fragen sollten nur zum Nachdenken anregen und nicht zur Diskussion – heute!

Die **Nutzung** von Netzwerken ist meistens kostenlos, doch bezahlen wir mit unseren Daten und unserem Nutzerverhalten; ihre Auswertung befördert eine mächtige Werbewirtschaft und Facebook und Co. verdienen dabei – mächtig!²⁵

4. Versuch einer Bilanz und Schlussbetrachtung

So ganz im wörtlichen Sinne können wir keine Bilanz ziehen, weil uns zu den einzelnen – unvollständigen – Aussagen, echte Bewertungsziffern fehlen. Daher ist eine Bilanzierung, ein Für und Wider einer Online-Nutzung zu unserer Lebensbewältigung

²³ BGH-Urteil vom 25.10.2011 – VI ZR 93/10 – in Pressemitteilung 169/2011.

²⁴ BNN Nr. 47 vom 25.2.12, S. 2.

²⁵ Buerosse, Jörg: „Online-Netzwerke: Neue Freunde finden?“ In: Das Haus 12/2011, S. 24/25 und „Börse blickt auf Facebook.“ BNN Nr. 27 vom 2.2.2012, S. 7. Der derzeitige Wert von Facebook wird mit 5 Mrd. Dollar angegeben.

eher eine persönliche Sicht als eine objektive Beurteilung. Folgendes Fazit kann dennoch gezogen werden:

- Unser Leben bleibt von einer digitalen Entwicklung, gerade in der weiteren Zukunft, nicht unberührt.
- Erkannten Nachteilen und Gefahren – auch für unsere Kinder, wo ein „Schau hin!“ gefordert wird, - steht unwidersprechbar eine Reihe von Vorteilen gegenüber. Diese sollten zu einem positiven Beitrag zu unserer Lebensbewältigung genutzt werden.
- Nachfolgende Generationen gehen mit Leichtigkeit mit der digitalen Umwelt um; sorgen wir dafür, dass dabei die Werte unseres Seins, ein persönlicher Umgang miteinander, nicht verloren gehen.
- Soziale Netzwerke haben einen beachtlichen Anteil am Internet; viele Menschen sehen darin einen positiven Aspekt in der Lebensbewältigung.

Zum Schluss:

Alle Euphorie über die positiven Seiten des Internet darf nicht dazu führen, persönliche soziale Kontakte in der wirklichen Welt zu vernachlässigen. Unsere Kultur wäre ärmer und dem christlichen Diakonie-Verständnis würde jede Basis fehlen.- Lebensbewältigung? – welche?

Danke für die Aufmerksamkeit

.
KK, 14.03.2012